Fischerleben in Lust und Leid.

Zwei Tage in 22 Bildern

von

Professor C. Scheuren in Düsseldorf.

Dichtung von Dr. Ellen.

Düsseldorfer lithographische Kunst-Anstalt.

Leipzig bei G. E. Schulze.

Vorwort.

Das Werk, welches wir unsern Lesern vorlegen, führt bei seinen Freunden den Namen „**Scheuren's Fischer-Album**“ und ist allmählig entstanden und im Wandel der Tage gereift, wie Dichterwerke reifen. Zum Abschluß ist es gewissermaßen erst in den letzten Wochen gediehen, wo der Künstler ihm dann auch den ganzen Titel gab: „**Fischerleben in Lust und Leid. Zwei Tage.**“

In dem engeren Kreise Scheuren'scher Freunde seit ihrem Entstehen bekannt und ganz besonders werth gehalten, haben die einzelnen Blätter auch bereits eine öffentliche Beurtheilung erfahren, an die wir hier gern erinnern, weil sie von einem unserer geachtetsten Kunstkritiker herrührt und ebenso kurz als richtig ist. „Beim Durchblättern der leicht skizzirten Aquarelle,“ heißt es, „entdecken wir einen Schatz, dessen bescheidene Form uns fast noch mehr anzieht, als die Pracht der brillantesten Blätter; denn eine episch-lyrische Dichtung ist es, die das Album birgt, und Stoff und Ausführung sind so gelungen, wie beide eben nur gelingen können,

wenn die ganze Seele des Dichters schaffend thätig ist. Ein kleines Epos, ein kleines Drama, von einem Maler gedichtet! Stoff: Leben und Schicksal. Was der Dichter mit Versen hätte umständlich schildern können, mußte der Maler mit Situationen kurz und prägnant geben, er mußte also einen Schauplatz finden, der viel Situationen bot, und scharfe Contraste aufsuchen, deren Darstellung wirksam war ohne Beschreibung. Er fand das wechselvolle, bewegte und doch so überaus gleichförmige Leben eines Fischers, einer Fischerfamilie. Dann aber, um das Schicksal anschaulich zu charakterisiren, kam der Künstler auf die sehr glückliche Idee, die Dichtung in den Rahmen zweier Tage aus dem Fischerleben einzufassen, davon einer im Glücke, der andere im Unglücke verlebt wird, und deren Stunden einzeln in ebenso viel verschiedenen Situationen beschrieben werden. Es trägt nicht wenig zum Effekt des Ganzen bei, daß die Scenen des glücklichen Tages sich der Reihe nach in dem unglücklichen wiederholen: ein Gegensatz fast wie der einer musikalischen Composition in Dur und Moll".

Der Berichterstatter geht dann zu einer Schilderung des Inhalts der einzelnen Blätter über, welche der Vorredner des Werkes füglich übergehen darf, der sich glücklich schätzt zu der Herausgabe der Blätter nach Kräften mitgewirkt zu haben. Er legt jetzt das vollständige Werk mit dem Wunsche und der berechtigten Erwartung in die Hände des Publikums, daß es ihm wahrhaft gefalle, daß es nicht bloß einen vorübergehenden Eindruck errege, sondern zu sinniger Erbauung Anlaß werde und recht Vielen dauernd zu Nutz und Frommen gereiche.

Was die begleitenden Strophen betrifft, so sind sie, eben so wie sie sind, von dem Künstler gewünscht und gut geheißen. Sie gesellen sich ohne alle Prätension den Bildern bei, neben denen sie hingehen, wie sonst Musik die Worte des Dichters begleitet und erläutert. Sie wollen nicht die Musik zu den Bildern sein, aber doch in ähnlicher Weise dazu dienen, den Ton anzuschlagen, die Stimmung anzugeben, zu welcher nach der Idee des Künstlers verweilende Betrachtung der Bilder hinführen soll.

Vielleicht findet sich einmal ein Musiker von Fach angeregt, eigene Melodien zu dem Scheuren'schen Kunstwerke auszuarbeiten, denn weshalb sollte dasselbe für die musikalische Composition weniger geeignet sein, als für die in Worten und als es Dichterworte sind?

Schließlich noch die Bemerkung, daß der Künstler sich dazu verstanden hat, den Umriß zu dem Farbendruck mit der Feder selbst zu zeichnen, wodurch das Ganze, in dieser Hinsicht einer Originalzeichnung gleichkommend, gewiß an künstlerischer Weihe gewonnen hat.

Dr. Ellen.

Inhalt.

Fischerleben in Lust und Leid.

Zwei Tage in 22 Bildern,

von Professor **C. Scheuren** in Düsseldorf. — Dichtung von Dr. **Ellen.**

1. **Motto.**

2. **Der erste Tag.**

Glückliche Fischer, wie seid ihr zu preisen!
Fern von des Lebens verworrenen Kreisen
Schaukelt die Woge euch lieblich und leicht.

3. **Morgen.**

Ehe die Sonne am Himmel steht,

4. **Abschied.**

Habt ihr die Netze und Ruder zu Bord,

12. **Der zweite Tag.**

Aber auch ihr, in der Stille verborgen,
Fürchtet das Schicksal, das heut oder morgen
Ueber die friedlichste Schwelle sich schleicht.

13. **Morgen.**

Zwei Häuschen hat der Fischersmann,

14. **Abschied.**

Trüber Morgen! In den Dünen

5. **Schön Wetter.**

Sommerliche Düfte ziehen

6. **Sehnsucht.**

Sie schaun hinaus vom Dünenhang

7. **Fischfang.**

Rasch Alle hieher! Das Netz ist schwer

8. **Wiedersehen.**

Kinder, Kinder, seid zur Hand!

9. **Rückkehr.**

Frisch macht sich auf der Abendwind,

10. **Gebet.**

Nun sagt dem lieben Herrgott Dank,

11. **Ruhe.**

Willst Du zur Ruhe kommen,

15. **Schlecht Wetter.**

Wenn hold der Himmel lächelt,

16. **Angst.**

Meine Noth, meine Angst ist namenlos,

17. **Sturm.**

Rasch Segel bei! Und fest am Steuer! —

18. **Wiedersehen.**

Hell wird es. Nur die Wogen branden

19. **Rückkehr.**

Nun scheint die Abendsonne mild,

20. **Gebet.**

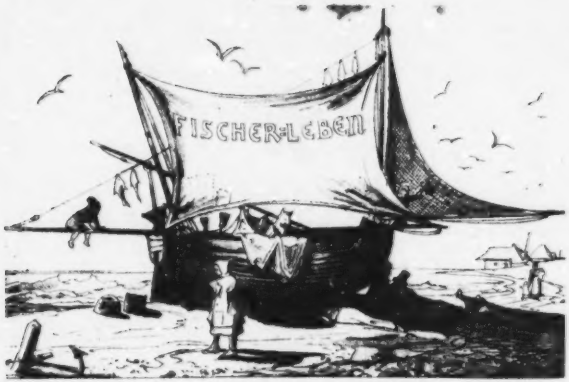
Im kleinen Fischerhaus sind heute

21. **Ruhe.**

Wir landen All' im Friedenshafen

22. **Friede und Ende.**

Zur letzten Ruhe kommen



Glückliche Fischer, wie seid ihr zu preisen!
Fern von des Lebens verworrenem Treiben
Schaukelt die Woge euch, leichtlich und leicht.

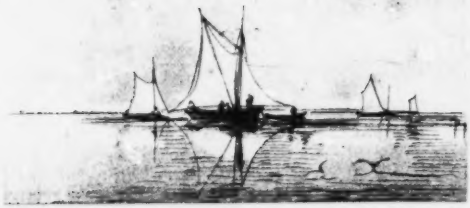
Morgen.

Ehe die Sonne am Himmel steht
Rüsten die Schiffer sich fromm zur Fahrt,
Denn sie rüsten sich mit Gebet,
Das ist wackerer Fischer Art.

„Einziger Helfer in See und Land,
Schütz' unser Schifflein und halt es fest,
Nur wenn das Steuer führt Deine Hand,
Fahren wir sicher, — mit Gott."

Holt ihr die Netze und Ruder zu Bord,
Nachen, so soll mir die Welle geschwind!
Sammelt Euch! Munter! Ihr wackren fort,
Spannet die Segel auf, gut ist der Wind.

Denn nur die richtige Stunde vergnügt,
Der soll nicht Langen, der thörichte Mann.
Wenn ihn das Mißgeschick Lüstlings kost
Und ihn schilt in seinem Wahn.



Sommerliche Düfte wehen
Ueber's Meer, die Nachtigall
Flötet mild, doch spielt die Woge
Um den Kiel mit hellem Schall.

Purpurn blühen mild, wie lieblich
Strahlt sich ab die klare Fluth,
Ach! und Wellen blauer Sammet
Selig auf dem Wallern ruht.

Wer bläst so brausend — Dämmerung
Hält in das weite, wo... Meer,
Hat einen Schelfen spalt'n so bang,
Erregt es der Wind daher?

Schifflein, wer hat dich? Sonst hell bekannt
Bildst du ein Segel auf! Ach! nur
Ein Wind hat mir's am Gestade,
Verwahrt gibt ohne Ruder.

Vor Alle lieber, das Netz ist schwer!
Wir hatten es gut bestellt,
Unser Ackerland, tiefes Meer und Sand,
Unser Saat- und Aehrenfeld.

Wer das Seine nur treu und mit rechtem Muth,
Dem lohnet sein Werk ihn genug.
Je schwerer die Last, je süßer die Ruh;
So, gründlich war der Zug.

Kinder, Kinder, seid nur Gast!
Sagt, wer kommt dort an das Land?
Alle her! und seht das Glück:
Unsre Lieben sind zurück!

Schreit und springt und lacht und singt,
Daß es hell im Ohr umklingt;
Seht, der Vater schwenkt den Hut,
Nun ist Alles wieder gut!

Friſch wandt ich auf der Abendwand;
Es ſteht der Sonne letzter Schimmer
Noch über Land und See geſtreut
Ein Netz von Duft und Goldgeflimmer.

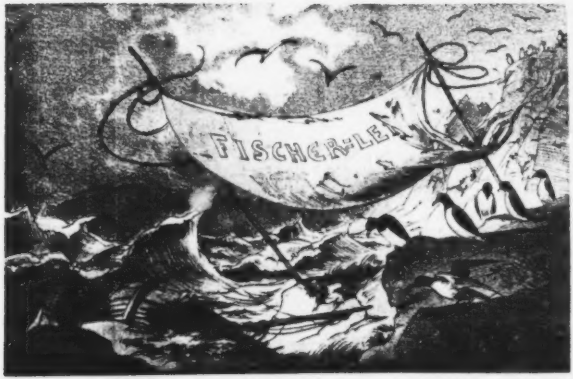
Und von dem Netz umfangen ſacht,
Kommt über ſie erwach der Schlummer;
Sie wiſſen: Gottes Auge wacht,
Er ſendet Heil, er ſendet Kummer.

Nun sagt dem lieben Herrgott Dank,
Gedankt hat er unserm Lang;
Wir hatten nur das Netz gestellt,
Gefüllt hat es der Herr der Welt.

Wir ziehen unsre Kreise ab
Dem Meer, dem tiefen Wogengrab;
Du, Gott, gabst heut' uns Kraft und Muth,
Nimm Du auch morgen uns in Hut!

Weiß du, wo Ruhe kommen,
Geht' einsam Nachts zum Strand,
Wo über breitet seine Wellen
Sanft hocker an das Land.

Die Blüten im Silberlichten
Leuchten in Ruhe Ruh'
Und lassen Geheimnisse,
O Seele, Gleich auch du!



Aber auch ihr, in der Stille verborgen,
Fürchtet das Schicksal, das heut oder morgen
Ueber die friedlichen Schwelle sich schleicht.

Zwei Kinder hat der Fischersmann,
Das ein' auf seinem Schooß, der Knab
Verschwand in's Land andre an;
Doch beide sahn in Gottes Hut.

Sein einfach Lied, ein Spinnrad, ach!
Hat's doch von guter Alter Zeit,
Denn wer wie Er's, an seinem Tag
Sieht's wie auch dem Verklungnen hier.

Abschied.

Trüber Morgen! Ja den Dünen
Kauscht's wie Klage und Todtenlieder;
Wie ein Sabbath hängen Wolken
Auf die Wogen rings hernieder.

Todtenblässe deckt der Himmel,
Schreiber Graus, die Länder meinen,
Weil es Gott, mich uns zu Abend
Wieder mild die Sonne scheinen.

Wenn laß der Sturm Gebell
Und heftres Donnerschen
Und wenn der Blitzstrahl Gebell,
Dann wird der Mensch erbeben.

Doch wenn die Stürme toben
Und hoher Mut't im Herz,
Dann wird das Kampf erheben,
Der Seemann kennt Gefahr.

Meine Liebe, meine Angst ist namenlos.
Der Kinder Schrei, der Mutter Angstgeschrei
Und der Vater ist noch auf dem Meere!
Ihn schon ein Sturm vernichtet!

„O Gott, ich bitte dich, deinen Willen
Und den Gottesfrieden in der Gottesfurcht
Mir zu, ich kann ja Nichts als beten,
Daß mir die Lieben bleiben!“

Hatt a Segel bei und fest am Steuer! —
O Fischer, nun nahet dein letztes Schiff!
Die Fluth droht wie ein Ungeheuer,
Es dreht das zackige Felsenriff. —

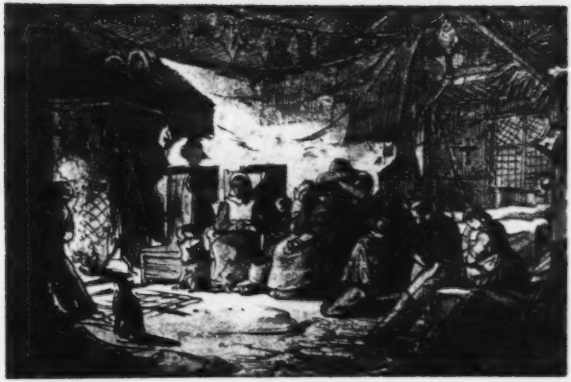
Umsonst! — O Vater, in Deine Gnade
Befehlen wir uns, unser Häuslein naht!
Du bist der Anfang und bist das Ende,
Mach' es mit uns nach Deinem Rath!

Soll mich es, um dir Perlen beizulegen,
Dein Schimmer nächtlich noch am Grabe;
Der Liebesgöttin Diamant Gaben
Hab ich auf einen Gang auf Gräber.

Das Schicksal ist abgenommen,
Die andern Wellen, sie regieren;
So werden sie verschlungen,
Ach Gemahl, wehe! den Wiederkehrenden!

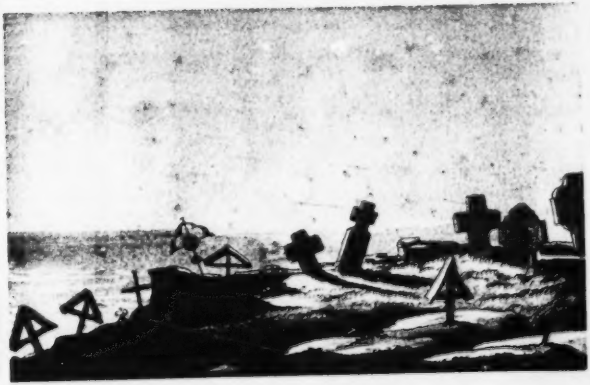
Nun theilt sie Abendkühle mild,
Doch ist am Strand ein Kampf gestillt,
Die kühn kampfgerüsteten Held,
Ach! sind nun kalt nun todt manch ein.

Es war nur eine Stunde Zeit,
Genug doch für eine Ewigkeit;
Da tödtet Tausend Leben aus
Ein blanker eisig Schlag in's Haus.



Wir trauen All' in Friedensschein,
Nun für den Himmel einzuschlafen,
Der Herr ist unser treues Gut,
Der hält es ewiglich, das ist der Lohn.

Der glaubt' nie, der nie Treue schwelt,
Nur Sterne sah der Erde Nacht,
Die Hoffnung weckt den Retter auf —
Dann jubeln wir ein Ja, Ja, Amen.



Zur letzten Ruhe kommen
Wir Alle eingegangen,
Auch über unserm Grabe
Glänzt dann des Mondes Schein.

Und über allen Gräbern
Hält ewig getreue Wacht,
Bis einst erschallt sein Hirten
„Ihr Schläfer, nun erwacht!"